

BEWAHREN DER DEUTSCHEN IDENTITÄT UND SPRACHE IN GROßRUMÄNIEN. DAS VEREINSLEBEN¹

IULIA ELENA ZUP²

ABSTRACT. *Preserving the German Identity and Language in Romania after 1918. Cultural Associations.* The present paper explores some cultural sociological aspects of the economic, leisure-related and professional associations of the German minority living in Romania at the time of the Weimar Republic (1918-1933), in the context of the social-political transformations and the development of the modern, interwar Romanian society. Although German associations existed in the now Romanian territories before 1918 as well, many new associations were founded and the activity of the already existing ones flourished during the interwar period. The associations are analysed in respect to the regions in which the Germans of Romania lived (Transylvania, Banat, Bukovina, the Romanian Old Kingdom and Bessarabia), the type of association, their objectives, publications and activities. The establishment of so many associations at the time of the Weimar Republic and their intense activities reveals, on one hand, the endeavours of the German minority to preserve its language and identity, and on the other hand, the freedom that the German community enjoyed – in other words, quite a liberal cultural politics of the Greater Romania. The associations were a part of the development of a socio-cultural field which granted the Germans a special place in Romania's cultural history.

Keywords: *associations, Germans of Romania, Weimar Republic, Greater Romania, German language and identity*

¹ Dieser Artikel erscheint mit der Unterstützung des Rumänischen Bildungsministeriums, CNCS – UEFISCDI, Projektnummer PN-III-P-4-ID-PCCF-2016-0131.

² **Iulia Elena ZUP** Lektorin an dem Zentrum für Europastudien und Mitarbeiterin des Germanistiklehrstuhls der „Alexandru Ioan Cuza” Universität Iasi. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind deutsche Literatur des 20. Jhds., Übersetzung von Rechtstexten im Kulturkontext, deutsche Presse in der Bukowina, deutsche Kultur in Rumänien vor 1940. Wichtige Publikationen: *Elias Canettis Charaktere* (Dissertation, 2012), *Traducerile legislației austriece în Bucovina habsburgică* (2015). Direktorin des Projekts *Die Entwicklung der juristischen Fachterminologie in der Bukowina (1775-1918)*, Mitglied der Projekten *Deutsche Presse in der Bukowina (1918-1940)*, *Übersetzung von deutschen historischen Texten ins Rumänische in der Zeit der Aufklärung*. Derzeit beschäftigt sie sich mit dem Thema deutsche Kultur in Rumänien in der Periode 1918-1933: Übersetzungen, Kulturvereine, akademische Beziehungen. Email: iuliazup@gmail.com.

REZUMAT. *Păstrarea identității și limbii germane în România Mare. Asociații culturale.* Prezenta lucrare își propune să trateze câteva aspecte socio-culturale ale asociațiilor economice, de timp liber și profesionale ale minorității germane ce trăia în România Mare în timpul Republicii de la Weimar (1918-1933), pe fundalul transformărilor socio-politice și al dezvoltării societății românești moderne. Cu toate că și înainte de 1918 existau asociații ale germanilor în teritoriile din care s-a constituit România Mare, perioada interbelică a reprezentat o perioadă înfloritoare pentru înființarea de noi societăți sau intensificarea activității celor deja existente. Analiza este realizată din mai multe perspective: a regiunii în care trăia minoritatea germană (Transilvania, Banat, Bucovina, Vechiul Regat și Basarabia), tipul de asociație, obiectivele, publicațiile și activitățile desfășurate. Înființarea a numeroase asociații în timpul Republicii de la Weimar și activitatea lor intensă relevă pe de o parte strădaniile minorității germane să promoveze limba și identitatea germană, și pe de altă parte libertatea de care se bucura aceasta – cu alte cuvinte, o politică culturală relativ liberală a României Mari. Fenomenul de asociere a reprezentat o parte integrală a dezvoltării unui câmp socio-cultural care a conferit germanilor un loc aparte în istoria culturală a României.

Cuvinte-cheie: *asociații, germanii din România, România Mare, Republica de la Weimar, limbă și identitate germane*

Einführung

Jeder, der sich mit der Geschichte der Rumäniendeutschen beschäftigt, sei es im Bereich der Presse, Kunst, Erziehung, Wirtschaft, oder sogar Politik, stößt auf Tätigkeiten im Rahmen eines Vereins, denn schon Ende des 19. Jhds. waren fast alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in Europa in Vereinen organisiert und der moderne Mensch ist „ein Vereinsmensch in einem fürchterlichen, nie geahnten Maße“ geworden (Weber 1924, 431).

Der vorliegende Beitrag analysiert aus kulturwissenschaftlicher Sicht die wichtigsten wirtschaftlichen, Hobby- und Berufsvereine³ der Rumäniendeutschen zur Zeit der Weimarer Republik. Die Zeit der Weimarer Republik war eine Epoche, in der sich die deutsche Minderheit in Rumänien mit den Gebietserweiterungen von 1918–1920 in einer veränderten Lage befand, doch in der sich die Situation und die Tätigkeit der Vereine infolge der Machtergreifung von 1933 in Deutschland noch nicht radikal verändert hatten. Das Thema ist nicht nur aus

³ Die kulturellen und wissenschaftlichen Vereine wurden in dem Artikel behandelt: Zup 2020, 116-128.

der Sicht der Geschichte der Auslandsdeutschen und von Rumänien der Zwischenkriegszeit relevant, sondern auch aus der Sicht der im 20. Jhd. entwickelten Theorie des Vereinswesens durch die Soziologie und ihre Neubelebung in den letzten Jahrzehnten. Ich versuche zu zeigen, dass durch ihre Ziele und Aktionen die deutschrumänischen Vereine die Identität ihrer Gemeinde bewahrt haben und ein „soziokulturelles Feld“ gebildet haben, was im Weiteren der rumäniendeutschen Kultur eine besondere Stelle in der Geschichte Rumäniens eingeräumt hat.

Die Rumäniendeutschen nach dem ersten Weltkrieg

Ende des Ersten Weltkriegs entstanden durch den Versailler Vertrag aus den alten Vielvölkerreichen neue Staaten, beziehungsweise wurde die territoriale Einheit mancher Ländern hergestellt, was Veränderungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens verursachte. Ausser dem sogenannten Altreich (Moldau, Walachei und Dobrudscha) gehörten jetzt zu Großrumänien: Bessarabien, das sich vom Zarenreich gelöst hatte, die Bukowina, die Teil der österreichischen Reichshälfte der Doppelmonarchie gewesen war, sowie Siebenbürgen, das Banat, die Maramuresch und Sathmar, die zur ungarischen Reichshälfte gehört hatten. Im vereinigten Staat bildete die Bevölkerung deutscher Abstammung jetzt die zweitgrößte Minderheit (rund 750.000 Deutsche, 4,1 % der Landbevölkerung) nach den Ungarn (7,9 %) (Scurtu 1995, 16). Die Freiheit zur Vereinigung und Entfaltung des nationalen Bewusstseins wurden sowohl durch die Minderheitenschutzverträge von 1919/1920, als auch durch die Verfassung Rumäniens gewährleistet.

Ein wichtiger Element im Studium der Kultur der deutschen Minderheit nicht nur in Rumänien, sondern auch in anderen europäischen Staaten sind die Konsequenzen des ersten Weltkriegs, besonders im Hinblick auf das Bild der Deutschen. Deren Bild in Rumänien hat sich stark verschlechtert wegen des Umfangs der militärischen Konfrontationen, der Besetzung von zwei Drittel des rumänischen Territoriums, inklusive der Hauptstadt Bukarest, in den Jahren 1916-1918 und das manchmal strenge Verhalten⁴ der Truppen zu der lokalen Bevölkerung, auch wenn Rumänien traditionell eine gute Beziehung zu dem deutschsprachigen Raum hatte. Diese traditionell gute Beziehung zwischen dem deutschsprachigen Raum und Rumänien verdankte man der deutschen Dynastie (die Hohenzollern) und der kulturellen Beziehungen, erhalten durch

⁴ Die Strenge des Verhaltens der deutschen Truppen kann dadurch erklärt werden, dass sie die Rumänen für Verräter gehalten haben. Eine bedauerliche Gegebenheit war der Diebstahl von altrumänischen Manuskripten aus der Bibliothek der Rumänischen Akademie in Bukarest während der deutschen Besatzung (Iancu 2015, 40).

das Studium der meisten rumänischen Intellektuellen in Deutschland oder Wien⁵ und die Tatsache, dass viele rumänische Intellektuelle Deutsch sprachen. Es gab also ein Paradox der rumänisch-deutschen Kulturbeziehungen nach 1918: Auf der einen Seite hat sich in Rumänien die Zahl der deutschsprachigen Bürger vermehrt, auf der anderen Seite gab es Hemmungen politischer und psychologischer Natur (Chiper 2015, 14). Bis in die 1930er Jahre aber wurden die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Rumänien und Deutschland langsam wieder aufgenommen.

Das Jahr 1918 bedeutet eine Veränderung der Machtverhältnisse verschiedener Nationen innerhalb des neu konstituierten Staates: einerseits das rumänische kulturelle Feld, losgelöst von den vorigen Hemmungen und interessiert, eine dominierende und nationale Kultur der Mehrheit aufzubauen, um die neu erworbenen Territorien kontrollieren zu können, und andererseits das kulturelle Feld der deutschen Gemeinschaften, abgestiegen von einer der dominierenden Nationen zu einer Minderheit. Die Geschichte der Deutschen in Rumänien nach dem ersten Weltkrieg ist also eine Geschichte der Identitätssuche auf dem Hintergrund der Rumänisierungspolitik, bei der die rumänische Sprache als alleinige Staatssprache offiziell anerkannt war. Die Eingliederung der nationalen Minderheiten in den Nationalstaat war ein erfolgreicher Vorgang, der aber manchmal auch von Spannungen begleitet wurde (Scurtu 1995, 17), besonders wenn sich die Zentralgewalt gegenüber den einzelnen Gebieten unterschiedlich verhielt. Die Nivellierungsmaßnahmen waren am sichtbarsten in Bessarabien, wo die deutschen Schulen rumänisiert wurden, und in der Bukowina, wo die Deutschen vor 1918 im Vergleich zu den anderen Regionen eine besondere Stellung innegehabt hatten und wo Deutsch die Amtssprache gewesen war.⁶ Ein Grund für das strenge Verhalten des Staates gegenüber dem Deutschtum der Bukowina war auch die relative Mehrheit (44,5 % der Gesamtbevölkerung) der Rumänen in der Region (Fassel 1997, 71). Nicht nur die deutsche Minderheit wurde misstrauisch gesehen: Als Angriffsziel wurden in erster Linie im Westen des Landes die Ungarn gesehen, und im Osten die Juden.

Die Rumäniendeutschen hofften auf Unterstützung vom deutschsprachigen Raum, dessen Vorgehen ihnen jetzt mehr als vorher als

⁵ Diese Tradition der Studien sowohl im deutschsprachigen Raum, als auch in Paris, garantierte den Absolventen eine hohe Position in der rumänischen Gesellschaft als Universitätsprofessoren und Politiker, und wurde auch nach 1918 zum Teil erhalten.

⁶ Ein vielsagendes Beispiel dafür ist die „Rumänisierung“ der Franz-Josephs Universität in Czernowitz. Die Kurse mussten in rumänischer Sprache gehalten werden und viele deutschsprachige Professoren, darunter sogar Eugen Ehrlich, einer der Gründer der Rechtssoziologie, wurden entlassen und wanderten nach Deutschland (meistens an die Universität Leipzig) aus.

Modell dienten, während die Behörden sie verdächtigten, an der inneren Destabilisierung des Landes mitzuwirken. Die Aktivität von manchen Verbänden und Vereinen wurde von der Polizei und Sicherheit monitorisiert, z. B. die des Verbandes der Deutschen in Großrumänien, der durch sein Kulturamt eine Sommeruniversität auch mit Professoren aus Deutschland in Hermannstadt organisierte. Bis in die 1930er Jahre, als die Rechtsbewegung in Rumänien sich stark intensivierte, konnten solche Staatsbehörden keine verdächtigen Tätigkeiten feststellen.

Die Bestimmung der Herkunft und der Verbindung zu den jeweiligen Mutternationen fand parallel zu dem Streben nach einem Ideal der Homogenität (im Sinne der Identität als Rumäniendeutsche unabhängig von der Herkunft) in ihrer Zielsetzung. Dies wurde versucht und zum großen Teil erreicht durch Verbände⁷ für das ganze Deutschtum in Rumänien, die Vereine oder Ortsgruppen in allen Regionen umfassten. Spannungen gab es aber nicht nur zwischen der Mehrheit und den Minderheiten, sondern auch innerhalb der einzelnen Gruppen⁸.

Ernst Fassel identifiziert zwei Faktoren, die den Langzeiterfolg des Hermannstädter Kulturamtes teilweise verhindert haben und meiner Meinung nach auch für das ganze Vereinsleben der deutschen Minderheit in Rumänien gültig sind:

a) die zentripetalen Kräfte aus den verschiedenen Regionen (im Banat wurde im Jahre 1926 ein eigenständiger Kulturverband gegründet, obwohl es schon seit 1919 einen [...] ins Leben gerufenen Kulturverein gab; der Zeitschrift des Kulturamtes, *Ostland*, wurde Konkurrenz gemacht: durch die *Banater Deutschen Kulturhefte*, 1927–1931.

b) die Maßnahmen der verschiedenen rumänischen Regierungen, die sich gegen Minderheiten richteten (Schulgesetze des Unterrichtsministers Constantin Angelescu, Theatergesetzgebung, Hierarchisierung der Konfessionen), trugen dazu bei, dass viele Initiativen der deutschen Gemeinschaft im Keime erstickt wurden. Auf neue Initiativen folgten Gegenmaßnahmen der Regierung; und das setzte sich in einem ständigen Gegeneinander bis in die Dreißigerjahre fort. (Fassel 1997, 75)

⁷ Ein Verband entstand, wenn sich mehrere regionale Vereine zur Zusammenarbeit und Zentralisierung entschlossen und überregionale Organisationsnetzen und Tagungen organisierten. Ein Verein entfaltet normalerweise eine lokale Tätigkeit und wird in Gruppen oder Abteilungen gegliedert, während ein Verband überregional ist und aus Vereinen besteht.

⁸ Zum Beispiel gab es im Banat Spannungen zwischen den rechtsradikalen Jugendorganisationen und den Gruppierungen der katholischen Jugendvereine.

Obwohl wegen solcher Faktoren die Teilnahme an den Tätigkeiten der Vereine nach 1918 niedrig war, gab es ein paar Jahre später „im rumänischen Kulturbetrieb keine politisch bedingten Ressentiments gegenüber den Deutschen mehr“ (Fassel 1997, 76) und so erreichte das deutsche Vereinsleben in der Zwischenkriegszeit seine Blütezeit.

Ziele der rumäniendeutschen Vereine

Auch wenn es früher eine ältere Form der Assoziation (Thomas Nipperdey nennt sie „Korporation“, Vereinigungen besonders des Adels oder der Kirche) in Deutschland gab, ist das moderne Vereinswesen ein „Novum“ des 18. Jahrhunderts. Während sich in Deutschland das moderne Vereinsleben schon im 18. Jahrhundert entwickelt hat, wurden die ersten deutschen Vereine in den rumänischen Gebieten erst im 19. Jhd. gegründet. Nipperdey (1976, 177-178) identifiziert vier Gründe für das Entstehen von Vereinen im deutschsprachigen Raum, die ich auch relevant für die Analyse der rumäniendeutschen Vereine halte:

1. das Bedürfnis nach mitmenschlichen Bindungen, nach Brüderlichkeit und Freundschaft (Beispiel: Gesangsvereine);
2. das Bedürfnis nach Weiterbildung, nach einem liberalen und sozialen Bewusstsein (kulturelle Vereine);
3. der Wunsch nach Veränderung und Verbesserung der allgemeinen, gesellschaftlichen Zustände, also das Gemeinwohl, durch die Verbreitung von Wissenschaft zur Anwendung auf das praktische Leben, das Propagieren von Ideen und Wertvorstellungen (Beispiel: wirtschaftliche Vereine);
4. die Entdeckung von neuen Formen im Namen des Ideals der Kunst und Wissenschaft und von einer allgemeinen geistigen Entwicklung (Musik-, Kunst- oder wissenschaftliche Vereine).

Die Vereine haben also nicht nur einen erzieherischen Einfluss auf die MitgliederInnen, sondern tragen durch ihre Tätigkeiten zur Entwicklung der Gesellschaft bei, besonders durch die gegenseitige Wirkung der Menschen aufeinander. Das endgültige Ziel der Vereine ist die Verbesserung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Zustände einer Region, eines Staates oder sogar der ganzen Menschheit, durch die „Bildung eines gemeinsamen Bewußtseins“.

Während die „Korporation“ sozial bedingt und nicht frei war, stand der moderne Verein unter dem Zeichen des Individualismus (Freiheit des Beitritts und Austritts, Anpassung an die Interessen der Individuen) und der Aufklärung.

Der Verein als Organisationsform stammt aus der liberalen Idee der Selbstorganisation der Bürger, ist beteiligt an der Konstituierung und Gewährleistung bürgerlicher Freiheit und bildet eine der Grundlagen der modernen Gesellschaft (Hempel 2008, 9). Nach Dirk Hempel geht von Vereinen eine demokratisierende Wirkung auf ihre Mitglieder und die Gesellschaft insgesamt aus, „wegen der Einübung demokratisch-republikanischer Verfahrensweisen und Kriterien wie Selbstverwaltung, Verantwortung der Mitglieder für das Ganze, Beratungen, Debatten, Anträge, Abstimmungen, Mehrheitsentscheidungen, Ausschüsse“ (13). Ein Mangel an assoziativ-bürgerlichem Engagement wird dagegen als Gefahr für die Demokratie betrachtet. Die Gründung so vieler Vereine in Rumänien, nicht nur der deutschen Minderheit, hieß also eine Liberalisierung der rumänischen Gesellschaft und Wirtschaft zu Anfang des 20. Jhds. Das demokratische Element, charakteristisch für die rumänische Gesellschaft der Zwischenkriegszeit, zeigt sich auch durch die Veränderung des Statuts solcher Organisationen nach 1935 wegen der politisch-ideologischen Bewegungen und der vom Staat ausgeübten Zensur, nämlich die Begrenzung der Aktivität oder sogar die Auflösung der Vereine.

Neben den hier angeführten allgemeinen Faktoren für die Gründung der Vereine in Großrumänien, gab es auch ein spezifisches Motiv, nämlich ein „völkisches [...], von den Staatsgrenzen unabhängiges deutsches Bewusstsein“ (DKR 1930, 247), weswegen die Unterstützung und Mitwirkung in den Vereinen eine „kategorische Verpflichtung“ (DKR 1930, 62) war.

Die Vereine der deutschen Minderheit in Rumänien können nach verschiedenen Kriterien eingeordnet werden: nach der Region (Siebenbürgen, Banat, Bukowina, Altreich, Bessarabien), nach dem Profil (politische, kulturelle, wirtschaftliche, kirchliche, Berufs-, Jugend-, Frauenvereine usw.) oder nach der Zahl der Mitglieder. Es hängt vom Profil des Vereins ab, ob es Beschränkungen für die Mitgliedschaft gibt. Mit Bezug auf die rumäniendeutschen Vereine gab es die Beschränkung der Ethnie – man musste der deutschen Bevölkerung angehören, und im Fall von manchen Vereinen gab es spezielle Beschränkungen wie die Zugehörigkeit zu einer Kategorie, z. B. Frauenvereinen, Christliche Vereine. Alle waren aber staatsneutral und das war ein wichtiges Element, das zu ihrer Entwicklung führte.

Die wirtschaftlichen Vereine bezweckten die Förderung der deutschen Betriebe und die Gegenseitigkeit. In Hinblick auf die wirtschaftlichen Vereinigungen unterscheidet Otto Heinrich Goebel zwischen Amtsverwaltung (z. B. Kartelle und Syndikate) und Selbstverwaltung (Vereine). Beide Formen von Selbstverwaltungsorganisationen haben erwerbswirtschaftliche Ziele, aber, während im Falle der Kartelle das Ziel auf unmittelbar kaufmännischen

Wegen erreicht wird, versuchen die Vereine die allgemeinen Bedingungen des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens zu beeinflussen (2). Weiters führt Otto Goebel die Ziele der wirtschaftlichen Vereine an, als Mittler der Selbstverwaltung der deutschen Minderheit:

Förderung einer der hier in Frage stehenden Klassen, eines Standes oder eines Berufes; Herstellung beruflicher und persönlicher Beziehung der Klassen-, Berufs- und Standesgenossen zueinander [...]; Arbeitsvermittlung, Mitwirkung bei der Regelung von allgemeinen Arbeitsbedingungen; Hebung der Betätigungsmöglichkeiten der Berufsgenossen im öffentlichen Leben; fachliche Heranbildung des Nachwuchses, dauernde Fortbildung der Berufsgenossen durch Fachzeitschriften, Vorträge, Erfahrungsaustausch; Pflege der Fachwissenschaften, der Erforschung der Roh-, Ersatz- und Betriebsstoffe; Pflege der Statistik und des Ausstellungswesens; Vereinheitlichung der Fachausdrücke und Maße; Anregung der Erfindertätigkeit, Schutz der Urheberrechte, Rechtsauskunft; Handelsberichterstattung über das Inland und Ausland [...]; allgemeine Einflussnahme auf Handels-, Gewerbe- und Sozialpolitik [...]; Schaffung von Unterstützungen, Kreditvermittlungseinrichtungen [...] Gewährung eines gewissen Schutzes gegen Ausbeutung durch andere Klassen, gegenseitige Unterstützung in Krankheit und Alter. (Goebel 1921, 2-4)

Diese Ziele kann man in den Satzungen der rumäniendeutschen wirtschaftlichen Vereine wiederfinden, wie in den Analysen der Vereine gezeigt wird.

Die professionellen Vereine bezweckten die Weiterausbildung und die Unterstützung von bestimmten Berufen bzw. den Familien der Mitglieder, während die Hobbyvereine die (Freizeit-)Aktivitäten ihrer Mitglieder förderten. Wie oben angeführt, identifiziert die Soziologie die folgenden Beiträge des Vereinslebens zur Entwicklung der Gesellschaft, wiesie bei einer Analyse von den Berufs- und Hobbyvereinen bemerkbar sind: die Emanzipation des Bürgertums, die Organisierung der Arbeiterschaft, die Frauenbewegung und die Statusbildung des Individuums. Im Weiteren führe ich die wichtigsten wirtschaftlichen, Hobby- und Berufsvereine, Vereine der nach Regionen eingeteilten Rumäniendeutschen an (Siebenbürgen, das Banat, die Bukowina, das Altreich und Bessarabien), die unter dem Aspekt ihrer Ziele („Spezifische Formen des Aktions- und Organisationsbildung“), Presseorgane („propagierete Inhalte“) und Tätigkeiten („Wirkung nach außen“) behandelt werden⁹.

⁹ Die Analyse nimmt einige der von Max Weber entwickelten fünf Kategorien zur Analyse von Vereinen in Anspruch: die Mitgliederstruktur; spezifische Formen der Aktions- und Organisationsbildung, Verfassung und Struktur (Satzungen, Statuten); die Vereinswirkung nach innen, auf die Mitglieder; die Wirkung nach außen mit propagandistischem Sinn und

Deutsche Vereine in Großrumänien

1. Siebenbürgen

In Siebenbürgen, wo die Deutschen 7,9 % der Gesamtbevölkerung bildeten, waren die wirtschaftlichen Vereine sehr aktiv, da die beginnend mit dem 12. Jhd. angesiedelten Sachsen während der österreichisch-ungarischen Herrschaft Privilegien genossen¹⁰ und viele Geschäfte und Vereine gegründet hatten. Die Zahl der sächsischen Verbände und Vereine hat sich zur Zeit der Weimarer Republik verdoppelt und ihr Einfluss wurde sogar überregional, mit Vereinen und Ortsgruppen in anderen Teilen Rumäniens.

Der Siebenbürgisch-Sächsische Landwirtschaftsverein wurde 1845 in Hermannstadt gegründet und umfasste 11 Bezirksvereine und Ortsvereine. Seine Zwecke waren die Hebung und Förderung des sächsischen Bauernstandes durch Verbesserung und Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Betriebe, Kauf und Verkauf von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln und die Vertretung der Angelegenheiten der sächsischen Landwirtschaft. Sein Ziel war auch, die landwirtschaftlichen Schulen in Verbindung mit den Universitäten zu halten. Der Verein veröffentlichte die „Landwirtschaftlichen Blätter“ in einer Auflage von über 13000 Exemplaren und organisierte Veranstaltungen, Besichtigungen und Studienreisen.

Viele deutsche Vereine waren Teil von rumänischen Verbänden, mit denen sie auch zusammenarbeiteten und deren Hilfe sie für eine staatliche Unterstützung brauchten. Der Bund der Siebenbürgischen Industriellen mit Sitz in Kronstadt war die Unterabteilung der Generalunion der Industriellen aus Rumänien und hatte Ortsgruppen in Hermannstadt, Mediasch und Bistritz. Der Bund zählte 200 Mitglieder, unter denen auch Ungarn waren. Sein Presseorgan war „Die Industriezeitung“, die monatlich Übersetzungen von Gesetzen und Verfügungen ins Deutsche und Hinweise für Unternehmer veröffentlichte. Die Zeitschrift kritisierte auch gelegentlich die Wirtschaftspolitik der Regierung, die Korruption der Verwaltung und die sächsischen Banken, wenn sie Fonds für die Industrie nicht aufgebracht hatten.

Die rumäniendeutschen Akademiker wiesen einen guten Organisationsgrad auf, weil das Deutschtum Rumäniens es als eine Notwendigkeit ansah, eine deutsche Universität zu haben, umso mehr da die Universität in Czernowitz rumänisiert wurde: „Nicht Gedanken des Gegensatzes zu dem Staate,

Kampfgeist; die propagierten Inhalte. Zu diesen Kategorien haben spätere Soziologen eine sechste eingeführt: die Biographien der Mitglieder (Weber 1924, 432).

¹⁰ Da die moselfränkischen Kolonisten von den ungarischen Königen zur Grenzbefestigung nach Siebenbürgen gerufen wurden, wurden sie auch mit wirtschaftlichen Privilegien ausgestattet.

dessen treue Bürger wir sind... im Gegenteil! Indem wir hier die deutsche Wissenschaft in ihren hervorragendsten Vertretern, den deutschen Universitätsprofessoren zu Wort kommen lassen, wollen wir den völkerversöhnenden Wert der deutschen Gelehrtenarbeit betonen“ (Csaki 1921, 609). Zu diesem Zweck gab es mehrere Projekte (wie z. B. die Sommeruniversität in Hermannstadt) und wurden mehrere Vereine gegründet, darunter auch Berufsvereine. „Der Bund deutscher Akademiker in Rumänien“ wurde in Hermannstadt gegründet, war aber ein überregionaler Verband, der die deutschen Akademiker in allen Gebieten zusammenbrachte. Sein Presseorgan waren die von Zeit zu Zeit erscheinenden „Akademische[n]r Blätter“, als Beilage des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“. Seine Ortsgruppe Bukarest wurde 1924 von Studenten und Akademikern gegründet, die aus Siebenbürgen, dem Banat, Bessarabien und der Bukowina kamen. Auch der „Bund deutscher Hochschüler in Rumänien“, gegründet 1922 in Bistritz, versuchte eine überregionale Aktivität zu schaffen. Er bezweckte die Zusammenfassung aller deutschen Hochschüler rumänischer Staatszugehörigkeit zur Vertretung ihrer gemeinsamen Studieninteressen und die Organisation von Ortsgruppen: altrumänischer Kreis, Banater Kreis, Bessarabischer Kreis, Buchenländer Kreis, Siebenbürger Kreis. Der Bund hatte drei Ämter: 1. Amt für Beschaffung von deutschen Lehrbüchern und Fachzeitschriften, 2. Presseamt in Klausenburg mit dem Ziel, Aufsätze und Mitteilungen über allgemeine akademische und Hochschulfragen zu veröffentlichen, 3. Berufsberatungs- und Stellenvermittlungsamt, mit den Zielen Aufklärung des akademischen Nachwuchses über Berufsgestaltung und Berufsaussichten und Stellenvermittlung.

Dank der Zahl seiner Ortsgruppen in allen größeren Städten Rumäniens und seiner wissenschaftlichen Tätigkeit war der 1887 gegründete Siebenbürgisch-deutsche Ärzteverein der bedeutendste Berufsverein der Rumäniendeutschen. Sein Medium war „Die Medizinische Zeitschrift“. Der Verein bezweckte die Wahrung der Interessen der deutschen Ärzteschaft, die Gründung von deutschen Fürsorgeeinrichtungen, Krankenhäusern, Sanatorien, Alters-, Kinder- und Waisenheimen, die Verbreitung neuer medizinisch-biologischer Erkenntnisse im Rahmen von Fachvorträgen, Fortbildungskursen, Veranstaltungen und Publikationen. Alljährlich wurden zu diesem Zweck medizinische Hochschulkurse organisiert. Der Verein zielte auch auf den Kampf gegen das Einkindsystem und für die „Volksaufklärung und eigene Fortbildung auf sozialhygienischem Gebiete“ ab (Grentrup 1930, 316). In den 1930er Jahren hatte der Ärzteverein rassenhygienische Überzeugungen entwickelt (Fiebrandt 2014, 80), denn mit solchen deutschen Ärztevereinen der „Auslandsdeutschen“ wurde besonders nach 1933 „eine vielgliedrige

gesundheitspolitische Struktur geschaffen, die nicht allein der Wahrung standes-spezifischer Interessen diene, sondern [...] auch ein Podium für fachwissenschaftliche und biopolitische Diskurse boten, die in den jeweiligen Publikationsorganen Verbreitung fanden“ (67). Die Semmelweis-Gruppe, die 72 deutsche Ärzte umfasste und 1924 in Temeswar gegründet worden war, stand in enger Verbindung zu deutschen Universitätskliniken und ermöglichte dadurch rumäniendeutschen Studenten ebendort ihre Fachausbildung zu absolvieren.

Der Anfang des 20. Jhds. bedeutete auch der Beginn einer raschen Entwicklung des Sportlebens und der Sportwettbewerbe, die mit der Tätigkeit in Vereinen ins Leben gerufen wurden. Der Kronstädter Sächsische Turn- und Sportverein (Olympia), gegründet 1861, ist ein Beispiel für die Entwicklung des Sportsektors in Rumänien. Er veröffentlichte ab 1928 „Der Start. Monatsschrift des Kronstädter Sächsischen Turn- und Sportvereins“ und umfasste am Anfang 800 Mitglieder. Sein Ziel war die harmonische Ausbildung vom menschlichen Körper und Geist. Der Verein veranstaltete Feste und Ausflüge, Spiele, volkstümliche Übungen und Turnen an den Geräten, nach dem Modell der Sportvereine in Deutschland. Er hatte Gruppen für Geräteturnen, Leichtathletik, Fechten, Fußballspiel, Tennisspiel und eine Mädchenabteilung. Der Verein war Teil des Verbandes deutscher Turn- und Sportvereine in Rumänien, der 1889 gegründet wurde, Vereine in vielen Städten umfasste und Teil der Vereinigung der Sportvereine in Rumänien (Federațiunea Societăților de Sport din România) war.

2. Das Banat

Im Banat, in der Maramuresch und Sathmar bildeten die Schwaben und Zipser 24 % der Einwohner (rund 300.000 Deutsche im Jahr 1930), also die größte Volksgruppe nach den Rumänen (Grentrup 1930, 1). Die im 18. Jhd. niedergelassenen Schwaben wurden durch die Friedensverträge geteilt: Der größere Teil des Banats mit der Hauptstadt Temeswar ging an Rumänien, der kleinere an den jugoslawischen Staat. Da die Schwaben vor 1918 infolge eines Magyarisierungsprozesses begrenzte Rechte hatten, gab es zur Zeit der Weimarer Republik eine starke deutsche Bewegung, eine „Verdeutschung der kulturellen Werte“ (Breckner 1923, 122), sodass viele Vereine entstanden. Schon Ende 1918 entstanden zwei konkurrierende Gruppierungen, aufgrund der verschiedenen Optionen der Staatsintegration: die pro-Ungarn (ungarische Schwaben, später auch die Autonomisten genannt), und die pro-Rumänien, liberalen Deutschen Schwaben, was auch in den Namen der Vereine illustriert wurde: schwäbisch vs. Deutsch-schwäbisch (Wolf 2011, 35-36). Die zwei

Bewegungen kämpften miteinander um die Kontrolle über die Vereine, besonders der Gesangsvereine, die im Banat sehr populär waren und viele Mitglieder zählten. „Der Bund Banater Deutscher Sänger“, gegründet 1922 in Gertjanosch, umfasste 92 deutsche Gesangsvereine in Banat und im Arader Gau und veranstaltete alle drei Jahre ein gemeinsames Bundesfest und jährlich mehrere Gruppen-Sängerfeste. In fast allen deutschen Gemeinden wurden Musikkapellen eingerichtet. Die Tätigkeit des Bundes war auch wichtig im Kontext der Entwicklung der Musikszene in Temeswar in der Zwischenkriegszeit, da diese auch vom Temeswarer Philharmonischen Verein gefördert wurde, zumal

unser Musikleben einen großen Aufschwung genommen hat und Temesvar heute mit Recht das Musikkulturzentrum Neurumäniens genannt werden darf. Nicht bloß der vielen Konzerten halber, deren Schauplatz unsere Stadt geworden, sondern wegen der besonderen Pflege der Musikkultur selbst. (TZ, 7)

Der Temeswarer Philharmonische Verein wurde 1871 nach dem Vorbild des Wiener Männergesangsvereins gegründet. Er bestand aus einem Männerchor und organisierte Konzerte, Kammermusik, Sinfonieorchester und gemischte Chöre.

Die Musikkultur und das Vereinsleben entwickelten sich auch in kleinen Städten und Dörfern zu Anfang des 20. Jhds., wie das Beispiel von der kleinen Stadt Hatzfeld zeigt. Das gesellschaftliche Leben in Hatzfeld wurde von zwei Gesangsvereinen dominiert: Der Hatzfelder Gewerbebesangsverein, gegründet 1893, und Der Gesang- und Sportverein „Landestreu“, gegründet 1919 von der Bauernschaft in Hatzfeld. Die beiden Vereine, die jeder über ein eigenes Heim verfügten, organisierten Liederabende, Aufführung von Singspielen, Operetten, Theaterstücken, Passionsspielen usw. und gewannen viele Preise bei Chorwettbewerben, sodass sie einen guten Ruf im ganzen Banat hatten. Anlässlich der Fahnenweihe des „Landestreu“-Vereins im Jahr 1930 wurden über 30 Gesangsvereine angelockt (Ortsgeschichte).

Weil viele Schwaben dem Bauernstand angehörten, gab es im Banat viele Berufs- und landwirtschaftliche Vereine. 1891 wurde der Banater Schwäbische Landwirtschaftsverein in Temeswar gegründet. Die Ziele des Vereins waren die Besserung der Kreditverhältnisse, Belebung und Vervollkommnung der Landwirtschaft, Unterstützung von Ackerbau, Viehzucht, Wald-, Garten- und Weinbau, Seiden-, Fisch- und Bienenzucht, den mit der Landwirtschaft gewöhnlich verbundenen Gewerben, die Kultivierung des Genossenschaftswesens, Vermittlung von landwirtschaftlichen Produkten und Bedarfsartikeln, Schaffung von Vereinen und Anstalten. Der Verein war gegliedert in Bezirks-

und Ortsvereine und zählte 86 Ortsgruppen. Ab 1923 veröffentlichte er das wöchentliche Fachblatt „Banater Landwirt“, das in einer Auflage von 6200 Exemplaren erschien.

Die Emanzipation der Frauen begann auch mit der Tätigkeit in Vereinen, die auf einer Seite Wohltaten initiiert haben, auf der anderen Seite die Weiterbildung der Frauen förderten. Der Deutsche Frauenverein, gegründet 1919 in Temeswar, zählte zu Beginn 1930 rund 3200 Mitgliederinnen und war in 22 Ortsgruppen und „Mädchenkränze“ gegliedert. Die Ziele des Vereins waren die Linderung sozialer Not in körperlicher und seelischer Hinsicht und Pflege von Armen, aber auch die kulturelle Wertschaffung und die Herausgabe eines Frauenblatts als Sonntagsbeilage der „Banater Deutschen Zeitung“.

3. Die Bukowina

In der Bukowina erfreuten sich zur Zeit der Habsburger Monarchie die im 18. Jhd. angesiedelten Buchenlanddeutschen vieler Privilegien, darunter Deutsch als offizielle Sprache, deutsche Schulen, eine deutsche Universität und die Unterstützung von dem Zentrum Wien. Die Umwandlung der Czernowitzer Universität im Jahr 1920 in eine rumänischsprachige Bildungseinrichtung, das Ende der kulturellen Verbindung mit Wien und die zunehmende Verdrängung der deutschen Sprache aus dem öffentlichen Leben zwangen die rund 75.000 Bukowinadeutschen, den Aufbau ihrer kulturellen Organisationen von Grund auf neu zu gestalten (Kotzian 2005, 170). Spannungen gab es allerdings zwischen den Protestanten und den Katholiken. Während die Protestanten vom Deutschen Kulturverein in der Bukowina vertreten wurden, waren die deutschen Katholiken in der Bukowina in einem Zentralverband organisiert, der die vielen zur Zeit der Weimarer Republik gegründeten Vereinigungen umfasste¹¹. Die wichtigsten Vereine der Protestanten und des deutschsprachigen Judentums hängen mit dem Namen von Dr. Alfred Kohlruß zusammen, der Rechtsanwalt, Landgerichtsrat, Abgeordneter im rumänischen Parlament und stellvertretender Leiter des Verbandes der Deutschen in Rumänien war. Er fungierte als Vorsitzender des Deutschen Volksrates für die Bukowina, als Mitbegründer und Vorsitzender des Vereins der Christlichen Deutschen in der Bukowina (ab 1931 Deutscher Kulturverein in der Bukowina genannt) und als Vorsitzender des Czernowitzer Theatervereins.

¹¹ Der katholisch-deutsche Volksbund der Bukowina (gegründet 1921), Verein katholisch-deutsches Waisenhaus für die Bukowina (1919), Katholisch-deutscher Presseausschuß (1932), Landesverband der katholisch-deutschen Jugend in der Bukowina (1913), Bukowiner Bonifaziuswerk (1932), Diözesanverband der Caritas für die Bukowina (1933), Katholisch-deutsche Schulorganisation für die Bukowina (1932) (Lehner 1921).

In der Bukowina spielte die jüngere Generation eine wesentliche Rolle. Der Bukowiner Deutsche Jugendbund veröffentlichte 1932-1933 die Monatsschrift „Der Bund“ (15 Nummer) und bezweckte die Fortbildung der Jugend, das Bewahren der deutschen Sprache, besonders in den Dörfern, wo es nur eine/n rumänische/n Lehrer/in gab, den Kampf gegen Analphabetismus, die Heranbildung deutschgesinnter Akademiker, die Annahme deutscher Kinder aus Dörfern in das deutsche Schülerheim in Czernowitz und die Organisation von Tagungen. Zu diesem Zweck hat der Bund als Maßnahme vorgeschlagen, dass die deutschen SchülerInnen nur das deutsche Gymnasium besuchen sollten, um dieselbe Bildung wie in rumänischen Schulen zu bekommen, allerdings in deutscher Sprache (DR).

4. Das Altreich (Moldau, Walachei und Dobrudscha)

In der Moldau und der Walachei lebten nach 1918 29.400 Deutsche, die 0,4 % der Bevölkerung darstellten, und in der Region Dobrudscha 16.000 Deutsche. Bukarest war der Mittelpunkt des altrumänischen Deutschtums – der Ende des 19. Jhds. niedergelassenen Regatsdeutschen, und hier entfaltete sich auch das Vereinswesen, besonders im „Deutschen Haus“, einem Gebäude, das von den wichtigsten Vereinen in der Hauptstadt erbaut wurde.

Der Verband zur Wahrung deutscher Interessen in Rumänien (Deutsch-Rumänischer Wirtschaftsverband) wurde in Berlin aktiviert und gab monatlich ab 1918 die Zeitschrift „Deutsch-Rumänische Blätter“ heraus. Der Verband hatte drei Geschäftsstellen in Berlin, Bukarest und Craiova und bezweckte die Wiederaufnahme eines geordneten Wirtschaftsverkehrs und die Pflege der Beziehung zwischen Rumänien und Deutschland nach dem ersten Weltkrieg und nach der Unterzeichnung des deutsch-rumänischen Friedensvertrags, den Kampf gegen Armut und Arbeitslosigkeit, Hass und Misstrauen, das politische Ansehen, den kulturellen Einfluss und das wirtschaftliche Emporkommen des Heimatlandes in der Welt, Wiederaufbau der deutschen Zukunft im Ausland. Der Verband stieß auf Schwierigkeiten, weil in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg die Verbindung zwischen Bukarest und Berlin ab und zu auch völlig unterbrochen war (DRB 1918, 4).

In Bukarest war die Tätigkeit von Dr. Ulrich Frank sehr wichtig für die deutsche Gemeinde. Nach 1918 wurden durch die Bemühungen von Frank mithilfe des „Transsylvania“ Vereins der Siebenbürger Sachsen in Bukarest viele Rumäniendeutsche befreit, die im Krieg gefangen genommen worden waren. Für im Altreich lebende Sachsen und Banater Schwaben hat er Legitimationskarten als rumänische Staatsbürger ausgestellt. Der „Transsylvania“ Verein (1887 gegründet) bezweckte das ethnische Bewusstsein und die

Unterstützung im Krankheits- und Todesfall. 1920 gründete der Verein die Transsylvania Bank für Handel und Gewerbe, die später mit der Kronstädter Sparkasse vereinigt wurde. Außer seiner Tätigkeit in dem „Transsylvania“ Verein hat Frank 1923 die Dr. U. Frank Stiftung zur Unterstützung armer sächsischer Schulkinder und 1930 den Deutschen Radioklub gegründet und den Verein der Bukarester Deutschen Liedertafel (die älteste deutsche Vereinigung in Bukarest, 1852 gegründet), geleitet.

Auch in Bukarest begann in der Periode 1918-1933 die Emanzipationsbewegung der Frauen durch ihre Tätigkeit in den Verbänden. Der Verband der evangelischen Frauenvereine des Dekanates Bukarest, gegründet 1925, bezweckte die Förderung deutsch-evangelischen Lebens, Belebung und Förderung der Vereinstätigkeit in den einzelnen Ortsfrauenvereinen, Austausch über Erfahrungen, Ausübung der Waisenpflege, Mutter- und Kinderschutz, Kranken- und Armenpflege, und Beihilfen für Kirchen und Schulen (DKR 1930, 253). Andere Tätigkeiten der Vereine waren die Pflege von Friedhöfen, die Veranstaltung von Weihnachtsfeiern und die Verschönerung der Kirchen. Der Verband gründete eine „Ferienkolonie“ für arme evangelische Mädchen und errichtete ein Heim für alleinstehende Frauen und Mädchen. Sehr wichtig für die Emanzipation der Frauen waren solche Ziele des Verbands wie Veranstaltung von Vorträgen, Veröffentlichung von Frauenzeitschriften und Gewähren von Stipendien für studierende Mädchen. Dem Verband gehörten die Frauenvereine Bukarest (gegründet 1921, 270 Mitglieder), Galati, Braila, Craiova, Pitesti, Ploiesti und Campina an, deren Mitgliederzahl zwischen 30-60 schwankte.

In Bukarest gab es auch eine Gemeinde von Schweizern, die sich in Vereinigungen organisierten: Der Schweizerverein, Der Schweizerklub und Die Neue Helvetische Gesellschaft.

5. Bessarabien

Durch die Verbindung mit den übrigen Deutschen Großrumäniens (besonders mit der Siebenbürgischen Kirche, der sie untergeordnet waren) hat sich für die im 19. Jhd. eingewanderten Bessarabiendeutschen (ungefähr 80.000) der Weg zur deutschen Kultur wieder geöffnet. 1921 wurde der Deutsche Wirtschaftsverband Bessarabiens (eigentlich eine Ein- und Verkaufsgenossenschaft) als Dachorganisation für die Genossenschaften in Bessarabien gegründet. 1926 entstand in Tarutino der Deutsch-Bessarabische Landwirtschaftsverein, dem sich örtliche Bauernvereine anschlossen (Schlarb 2007, 374). Seine Ziele waren: die Ermutigung der Landwirten, neuere Technik anzuwenden, und ihre Ausbildung. Sein Presseorgan war „Bauer und Bauernschaffen“.

Die Vereine der Lehrer waren in Bessarabien sehr aktiv. Der Deutschbessarabische Hochschulverband, entstanden 1921 in Tarutino, schloss sich 1928 dem „Bund Deutscher Akademiker“ in Rumänien an. Der Verband bezweckte „jährliche Ferienhochschulkurse zur Förderung der wissenschaftlichen und schriftstellerischen Arbeit sowie der moralischen, materiellen und rechtlichen Unterstützung der studierenden Jugend“ (Fieß 1920, 1). Der bessarabiendeutsche Lehrerverein, entstanden 1908 in Sarata, organisierte Jahrestagungen und Fortbildungskurse. 1935 zählte er ungefähr 170 Mitglieder.

Auch die Jugendvereine übten in Bessarabien eine wichtige Tätigkeit aus. In Tarutino wurde 1923 der Jugendverein „Freundschaft“ und 1929 der Jugendbund für entschiedenes Christentum, mit einer Gruppe in Teplitz, gegründet. 1922 wurde der Schülerverein „Unser Heim“ am Knabengymnasium in Tarutino gegründet. Der Verein bezweckte die „gemeinsame wissenschaftliche und körperliche Ausbildung, Pflege der Freundschaft, Einführung in die Geschichte, Organisation und Eigenart unseres Volkes, Erziehung zu sittlicher Lebensweise“ (Fieß 1920, 2). 1932 fand die erste Tagung der Bessarabier Vereine in Sarata statt, dessen debattierte Themen die Jugendvereine und die Erziehung der Jugend waren. Schon mit 1932 begannen sich die Jugendbünde eher nationalsozialistisch zu orientieren. Im Februar 1933 findet in Schabo die zweite Vertretertagung der Kulturvereine statt, mit dem Ziel, einen „Verband Deutsche Kulturvereine Bessarabiens“ zu gründen.

Schlussfolgerungen

Schon Mitte des 19. Jahrhunderts gab es deutsche Vereine in den Regionen, aus denen Großrumänien entstanden ist, aber ihre Zahl hat sich in der Zwischenkriegszeit vermehrt und ihre Aktivitäten intensiviert. Die besprochenen Vereine repräsentierten als Selbstorganisation der deutschen Minderheit keinen Feind oder keine Gefahr für den neu-konstituierten rumänischen Staat, sondern eine „gespielte Demokratie“ (Simmel 1917, 57), eine Form der Selbstbestimmung als Deutschzugehörige, als Individualisierung der Gruppe innerhalb des rumänischen Staates, aber auch als rumänische BürgerInnen. Die Gründung von so vielen Vereinen und deren intensive Tätigkeit zeigt die Freiheit, die die deutschen Gemeinden genossen, also eine liberale Kulturpolitik Großrumäniens, die den Minderheiten, besonders denen Siebenbürgens und des Banats, ein paar Jahre nach 1918 einen breiten Entfaltungsraum einräumte. Die Ausbreitung der rechtsextremen und extrem-nationalistischen Ideologien in den 1930er Jahren war der jahrhundertalten Beziehung zwischen diesen zwei ethnischen Gruppen (Deutschen und Rumänen) schädlich.

Der Verein füllt „eine Lücke, ein Vakuum“ aus und repräsentiert nach Walther Müller-Jentsch (2008, 497-498) entweder eine Kompensation von staatlichen Defiziten oder eine Kompensation des „verlorenen Kontakts mit dem Nächsten“ durch die Industrialisierung und Urbanisierung. Die rumäniendeutschen Vereine füllten eine Lücke, entstanden durch die politischen Veränderungen als Folge des ersten Weltkrieges und die Defizite der staatlichen Institutionen für Minderheiten (deutsche Universität, Sportklub usw.). Die Vereine spielten die Rolle des Vermittlers zwischen der deutschen Minderheit und der gesamten Gesellschaft Großrumäniens, zwischen Individuum und Gesellschaft, aber sie erfüllten auch die Funktion eines Subsystems, indem sie Tätigkeiten übernahmen, die wichtig für das Bewahren ihrer Sprache, ihrer Sitten und die Entwicklung ihrer Kultur waren. Das Subsystem wurde neben etablierten Institutionen wie Kirche und Schule gerade durch die Unterstützung der rumäniendeutschen Wirtschaft und Professionisten und die Freizeitaktivitäten mittels Selbstorganisationen (Vereinigungen) gefördert.

Die rumäniendeutsche Kultur und die Tätigkeiten der Vereine zur Zeit der Weimarer Republik wurden von drei dominanten Kulturen beeinflusst: von der Kultur Deutschlands, der Kultur Rumäniens und der westeuropäischen Kultur im allgemeinen. Die Vereinigungen Deutschlands dienten nicht nur als Modell, sondern auch als Prätext für den Ausdruck einer speziellen Identität, eingegrenzt zwischen deutschen Sitten und deutscher Sprache und der rumänischen Bürgerschaft, zwischen Tradition und Fortschritt. Max Weber stellte die Frage nach der „unbewussten Beeinflussung des Gesamthabitus durch den Inhalt der Vereinstätigkeit“ (Weber 1924, 432), eine Beeinflussung, die in der Tat in den rumäniendeutschen Enklaven stattfand und die die spätere Entwicklung nicht nur des Individuums, sondern auch der Gemeinden determinierte. Denn die Kultur ist in ihrer Erscheinung nicht unabhängig. Mit Pierre Bourdieus (2007, 35) Begriffen könnten wir sagen, dass das Vereinsleben zum „kulturellen Feld“ gehört, und damit den „Habitus“ und die „kulturelle Produktion“ beeinflusst oder sogar bestimmt.

Die Analyse und der Überblick über die Vereine zeigt, dass die Rumäniendeutschen versucht haben, die Grenzen der Regionen (Siebenbürgen, Banat, Bassarabien, Bukowina, Altreich) zu überschreiten und zusammen die deutschen Interessen und die deutsche Sprache und Kultur in einem neu gegründeten Staat zu wahren, wo sie die Minderheit (*die Anderen*) verkörperten und wo man versuchte, die Nation und die neu erworbenen Gebiete zusammenzuhalten. Die Solidarität der Deutschen wurde in der Zwischenkriegszeit also lokal aber auch überregional auf eine harte Probe gestellt, besonders im Kontext der Überwindung einer Identitätskrise: die Abgrenzung und das Definieren der Identität als rumänischer BürgerInnen

und als Deutschen, als Schwabe oder Sachse, als Katholik oder Protestant, und zum Legitimieren der Verhaltensweisen (Bocşan 1999, 99). Die Vereine haben dazu beigetragen, das Selbstbewusstsein und die Solidarität der deutschen Minderheit zu fördern, das auf einer ethnischen und kulturellen Vielfalt und einer Mentalität beruhte, die sich über die ethnischen, sprachlichen und kulturellen Grenzen hinwegsetzte. Die Vereine boten einen organisatorischen Rahmen für die Besprechung, Konfrontation und Validierung von Ideen, für die Analyse und Debatte von Problemen der deutschen Minderheit und für Aspekte der Entwicklung der Wirtschaft und des Berufslebens. Durch ihre Tätigkeit haben die Vereine nicht nur das Bewahren der deutschen Sprache und Identität angeregt und gefördert, sondern auch die Integration der Minderheit in Großrumänien unterstützt.

BIBLIOGRAPHIE

- . *Der Bund 2 (DB)* (1932).
- . *Der Deutsche Kalender für Rumänien (DKR)* 1, Nr. 1, 1930.
- . *Deutsch-Rumänische Blätter (DRB)* 3/1.12.1918.
- . „Ortsgeschichte, Heimatortgemeinschaft Hatzfeld“. <<http://hatzfeld-banat.de/thema/geschichte/>> (abgerufen 9.2.2021).
- . *Temesvarer Zeitung (TZ)*, 8. Juni 1924.
- Chiper, Ioan. 2015. „Vorwort“ zu Iancu, Dorin-Demostene. *Relațiile culturale româno germane în perioada interbelică*. Editura Enciclopedică.
- Bocşan, Nicolae. 1999. „Die Banater Geschichtsschreibung zwischen multikulturellem Anspruch und nationalem Identitätsverständnis.“ *Kulturdialog und akzeptierte Vielfalt? Rumänien und rumänische Sprachgebiete nach 1918* hrsg. von Horst Förster und Horst Fassel, 81-100. Süddeutsches Kulturwerk.
- Bourdieu, Pierre. 2007. *Regulile artei. Geneza și structura câmpului literar*, übersetzt ins Rumänisch von Laura Albulescu und Bogdan Ghiu. Art.
- Breckner, Andreas. 1923. „Das Deutschtum in Großrumänien.“ *Deutsche im Ausland*, hrsg. von F. Mohr und W. von Hauff, 117-124. F. Hirt.
- Csaki, Richard. 1921. „Zum zweiten deutschen Ferienhochschulkurs in Hermannstadt.“ *Ostland*, Nr. 22, 609.
- Fassel, Horst. 1997. „Deutsch-rumänische Kulturbeziehungen in der Zwischenkriegszeit. Allgemeine Voraussetzungen und regionale Besonderheiten.“ *Die deutschen Regionalliteraturen in Rumänien (1918-1944). Positionsbestimmungen, Forschungswege, Fallstudien* hrsg. von P. Motzan und Sienerth, 69-93. Süddeutsches Kulturwerk.
- Fiebrandt, Maria. 2014. *Auslese für die Siedlergesellschaft. Die Einbeziehung Volksdeutscher in die NS-Erbgesundheitspolitik im Kontext der Umsiedlungen 1939-1945*. Vandenhoeck & Ruprecht.

- Fieß, Heinz. 1920. „Jugend und Vereine im Bessarabien der Dreißigerjahre.“ *Bessarabiendeutscher Verein e.V.* <<https://www.bessarabien.de/upload/vereinsleben.pdf>> (abgerufen 23.06.2020).
- Goebel, Otto. 1921. *Selbstverwaltung in Technik und Wirtschaft*. Springer.
- Hempel, Dirk. 2008. *Literarische Vereine in Dresden. Kulturelle Praxis und politische Orientierung des Bürgertums im 19. Jahrhundert*. Niemeyer.
- Grentrup, Theodor. 1930. *Das Deutschtum an der Mittleren Donau. In Rumänien und Jugoslawien*. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.
- Iancu, Dorin-Demostene. 2015. *Relațiile culturale româno-germane în perioada interbelică*. Editura Enciclopedică.
- Lehner, Josef. 2021. „Die Katholische Kirche in der Bukowina.“ *Bukovina Society of the Americas*. <https://bukovinasociety.org/bsa-files_culture/bsa-file_culture_religion/bsa-file_culture_religion_die-katholische-kirche-d/> (abgerufen 9.2.2021).
- Kotzian, Ortfried. 2005. *Die Umsiedler. Die Deutschen aus West-Wolhynien, Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobrudscha und in der Karpatenukraine*. Langen Müller.
- Müller-Jentsch, Walther. 2008. „Der Verein – ein blinder Fleck der Organisationssoziologie.“ *Berliner Journal für Soziologie*, Nr. 18, 476-502.
- Nipperdey, Thomas. 1976. „Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. Und frühen 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie zur Modernisierung.“ ders., *Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte*. Vandenhoeck and Ruprecht, 174-205.
- Schlarb, Cornelia. 2007. *Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814-1940*. Böhlau.
- Scurtu, Ioan. 1995. „Einführende Studie. Die nationalen Minderheiten in Rumänien in den Jahren 1918-1925.“ *Minoritățile naționale din România 1918-1925*, hrsg. von Ioan Scurtu und Liviu Boar, 15-24. Arhivele Statului din România.
- Simmel, Georg. 1917. *Grundfragen der Soziologie – Individuum und Gesellschaft*. Göschensche Verlagshandlung.
- Weber, Max. 1924. „Geschäftsbericht und Diskussionsreden auf den deutschen soziologischen Tagungen (1910, 1912)“ in ders., *Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Mohr.
- Wolf, Josef und Wolf, Marionela. 2011. „Asociațiile germanilor din Banat. Linii evolutive și dinamica mobilizării politice după Primul Război Mondial.“ *Asociaționism și naționalism cultural în secolele XIX-XX* hrsg. von Liviu Maior, Ioan-Aurel Pop und Ioan Bolovan, 33-78. Academia Română.
- Zup, Iulia Elena. 2020. „Vereinsleben der deutschen Minderheit in Rumänien zur Zeit der Weimarer Republik: Kulturelle und wissenschaftliche Vereine.“ *Transylvanian Review*, Band 19, Nr. 3, 116-128.

